





100 Rube 45,00-48,00 M. Geringere fette Rube 42-45 M.

Die aus dem Inlande kommenden Schafe verkaufen sich für den Teilant nach auf Schleswig-Holstein und Hannover.

Von dem Gesamtantrieb an Schafen entfielen 28 Stück an verschiedenen Qualitäts-Arten.

Die aus dem Inlande kommenden Schafe verkaufen sich für den Teilant nach auf Schleswig-Holstein und Hannover.

Die aus dem Inlande kommenden Schafe verkaufen sich für den Teilant nach auf Schleswig-Holstein und Hannover.

Die aus dem Inlande kommenden Schafe verkaufen sich für den Teilant nach auf Schleswig-Holstein und Hannover.

Die aus dem Inlande kommenden Schafe verkaufen sich für den Teilant nach auf Schleswig-Holstein und Hannover.

100 Rube 45,00-48,00 M. Geringere fette Rube 42-45 M.

Die aus dem Inlande kommenden Schafe verkaufen sich für den Teilant nach auf Schleswig-Holstein und Hannover.

Die aus dem Inlande kommenden Schafe verkaufen sich für den Teilant nach auf Schleswig-Holstein und Hannover.

Die aus dem Inlande kommenden Schafe verkaufen sich für den Teilant nach auf Schleswig-Holstein und Hannover.

Die aus dem Inlande kommenden Schafe verkaufen sich für den Teilant nach auf Schleswig-Holstein und Hannover.

Die aus dem Inlande kommenden Schafe verkaufen sich für den Teilant nach auf Schleswig-Holstein und Hannover.

Die aus dem Inlande kommenden Schafe verkaufen sich für den Teilant nach auf Schleswig-Holstein und Hannover.

100 Rube 45,00-48,00 M. Geringere fette Rube 42-45 M.

Die aus dem Inlande kommenden Schafe verkaufen sich für den Teilant nach auf Schleswig-Holstein und Hannover.

Die aus dem Inlande kommenden Schafe verkaufen sich für den Teilant nach auf Schleswig-Holstein und Hannover.

Die aus dem Inlande kommenden Schafe verkaufen sich für den Teilant nach auf Schleswig-Holstein und Hannover.

Die aus dem Inlande kommenden Schafe verkaufen sich für den Teilant nach auf Schleswig-Holstein und Hannover.

Die aus dem Inlande kommenden Schafe verkaufen sich für den Teilant nach auf Schleswig-Holstein und Hannover.

Die aus dem Inlande kommenden Schafe verkaufen sich für den Teilant nach auf Schleswig-Holstein und Hannover.

Schleswig-Holsteinische Rindvieh-Conto

ausgestellt von J. Wehl, Schriftw. u. Landwirtsch. Rat

Schleswig-Conto vom 28. September 1897.

Conto: 425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460, 465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500, 505, 510, 515, 520, 525, 530, 535, 540, 545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580, 585, 590, 595, 600, 605, 610, 615, 620, 625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660, 665, 670, 675, 680, 685, 690, 695, 700, 705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740, 745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780, 785, 790, 795, 800, 805, 810, 815, 820, 825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860, 865, 870, 875, 880, 885, 890, 895, 900, 905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940, 945, 950, 955, 960, 965, 970, 975, 980, 985, 990, 995, 1000.

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Table with columns for bond types and prices. Includes items like 'Anleihe d. Reichs', 'Anleihe d. Provinz', etc.

Ausländische Fonds.

Table with columns for foreign bond types and prices. Includes items like 'Anleihe d. Schweiz', 'Anleihe d. Belgien', etc.

Deutsche Hypothekendarlehen.

Table with columns for mortgage types and prices. Includes items like 'Hypothekendarlehen', 'Hypothekendarlehen', etc.

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Aktien.

Table with columns for railway stock types and prices. Includes items like 'Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Aktien', 'Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Aktien', etc.

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Table with columns for railway stock types and prices. Includes items like 'Eisenbahn-Stamm-Aktien', 'Eisenbahn-Stamm-Aktien', etc.

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Table with columns for railway bond types and prices. Includes items like 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', etc.

Deutsche Aktien.

Table with columns for German stock types and prices. Includes items like 'Deutsche Aktien', 'Deutsche Aktien', etc.

Bank-Aktien.

Table with columns for bank stock types and prices. Includes items like 'Bank-Aktien', 'Bank-Aktien', etc.

Obligationen inländischer Eisenbahnen.

Table with columns for domestic railway bond types and prices. Includes items like 'Obligationen inländischer Eisenbahnen', 'Obligationen inländischer Eisenbahnen', etc.

Bergwerks- und Hütten-Aktien.

Table with columns for mining and smelting stock types and prices. Includes items like 'Bergwerks- und Hütten-Aktien', 'Bergwerks- und Hütten-Aktien', etc.

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Table with columns for railway stock types and prices. Includes items like 'Eisenbahn-Stamm-Aktien', 'Eisenbahn-Stamm-Aktien', etc.

Eisenbahn-Prioritäts-Aktien.

Table with columns for railway stock types and prices. Includes items like 'Eisenbahn-Prioritäts-Aktien', 'Eisenbahn-Prioritäts-Aktien', etc.

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Table with columns for railway bond types and prices. Includes items like 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', etc.

Bank- und Kredit-Aktien.

Table with columns for bank and credit stock types and prices. Includes items like 'Bank- und Kredit-Aktien', 'Bank- und Kredit-Aktien', etc.

Leipziger Börse vom 28. September.

Table with columns for Leipzig market data. Includes items like 'Leipziger Börse', 'Leipziger Börse', etc.

Leipziger Börse vom 28. September.

Table with columns for Leipzig market data. Includes items like 'Leipziger Börse', 'Leipziger Börse', etc.

Leipziger Börse vom 28. September.

Table with columns for Leipzig market data. Includes items like 'Leipziger Börse', 'Leipziger Börse', etc.

Leipziger Börse vom 28. September.

Table with columns for Leipzig market data. Includes items like 'Leipziger Börse', 'Leipziger Börse', etc.

Leipziger Börse vom 28. September.

Table with columns for Leipzig market data. Includes items like 'Leipziger Börse', 'Leipziger Börse', etc.

Leipziger Börse vom 28. September.

Table with columns for Leipzig market data. Includes items like 'Leipziger Börse', 'Leipziger Börse', etc.

Leipziger Börse vom 28. September.

Table with columns for Leipzig market data. Includes items like 'Leipziger Börse', 'Leipziger Börse', etc.

Leipziger Börse vom 28. September.

Table with columns for Leipzig market data. Includes items like 'Leipziger Börse', 'Leipziger Börse', etc.

## Bekanntmachungen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.

### Program m

zu der von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen im Herbst 1897 geplanten Konkurrenz von Kartoffelerntemaschinen.

1. Für die Konkurrenz sind nur sogenannte Kartoffelerntemaschinen, nicht aber Pflüge und pflugartige Geräte in Aussicht genommen.
2. Die Anmeldung von Maschinen zur Teilnahme an der Konkurrenz hat seitens der Fabrikanten spätestens bis zum 1. September 1897 bei der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen zu erfolgen und zwar unter Angabe der Zahl der Maschinen, der genauen Bezeichnung jeder einzelnen, des Gewichtes und des Preises.
3. Die Prüfung selbst erstreckt sich auf folgende Punkte:
  - a. auf die Zahl der an der Maschine beschäftigten Arbeiter;
  - b. auf die Zahl der zum Aufsetzen der freigelegten Kartoffeln nöthigen Arbeiter;
  - c. auf die Leistung der Maschinen, welche beurtheilt wird nach der Anzahl der auf einer Fläche von 10 m freigelegten im Verhältnis zu der auf derselben Strecke nicht ausgehobenen Kartoffeln, sowie nach der von den Maschinen auf der Flächeneinheit bewegten Ertragsmenge;
  - d. auf die Güte der geleisteten Arbeit, welche durch Einmieten einer bestimmten Ertragsmenge der durch die Maschine freigelegten Kartoffeln und Ermittlung des in der Miete verordneten Bruchtheils beurtheilt wird;
  - e. auf die Zugkraft im Vergleich mit ausgerühtem und eingerühtem Getriebe, sowie im vollen Arbeitsgange;
  - f. auf die Arbeitsgeschwindigkeit mit Rücksicht auf die zum Wenden nöthige Zeit;
  - g. auf die Handhabung im Betriebe;
  - h. auf die Haltbarkeit der Maschinen im Betriebe und die Auswechselbarkeit der der Abnutzung besonders unterworfenen Theile.
4. Denjenigen Fabrikanten, welche rechtzeitig Maschinen zur Prüfung angemeldet haben, theilt die Landwirtschaftskammer den Ort und die Zeit der Prüfung mit, wonach die Abführung der Maschinen unverzüglich im betriebsfähigen Zustand nach dem angegebenen Ort zu erfolgen hat.
5. Die angemeldeten bzw. die an Ort und Stelle gebrachten Maschinen werden vor der eigentlichen Prüfung durch die eingesezte Prüfungskommission einer längeren Vorprüfung durch praktische Landwirthe unterworfen.  
Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.

### Program m

zu der von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen im Januar-Februar 1898 zu veranstaltenden Dampfdrehsäfenkonkurrenz.

1. Die Prüfung verfolgt den Zweck, die auf dem Gebiete der Herstellung von Drehsäfen erreichten Fortschritte festzustellen und die verschiedenen Systeme von Drehsäfen hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit, ihres Arbeitsverbrauches und der Güte der geleisteten Arbeit mit einander zu vergleichen.
2. Die Prüfung, welche in eine Vorprüfung und eine Hauptprüfung zerfällt, erstreckt sich lediglich auf den Drehsäfen; an der Betriebsmaschine werden nur solche Messungen vorgenommen, welche zur Feststellung des Arbeitsverbrauches notwendig sind.
3. Zu diesem Zwecke sind die von den Firmen angemeldet und gestellten Lokomobile an beiden Enden der Maschine mit Indikatorkähnen zu versehen, sowie ein eiserner, am Kreuzkopf zu befestigender Arm für die Bewegung der Indikatorennehmer mitzustellen.
4. Die anmeldenden Firmen haben die Maschine sowohl während der Vorprüfung, wie auch während der Hauptprüfung durch eigene Maschinenisten führen zu lassen und auch den Einleger zu stellen. Die Köhne, Reifeisen und sonstigen Speisen dieser Leute tragen die anmeldenden Firmen.
5. Von jedem angemeldeten Drehsäfen ist eine eingehende Beschreibung mit deutlichen Schnittzeichnungen, welche nicht nur alle Details erkennen lassen, sondern auch die Maße, insbesondere die der Nienenscheiben, Wellen und deren Umdrehungszahlen enthalten, mitzuliefern.
6. Die Vorprüfung hat eine Dauer von wenigstens 60 Betriebsstunden und wird mit verschiedenem Getreide vorgenommen.
7. Für die Hauptprüfung, welche frühestens 14 Tage nach Abschluß der Vorprüfung vorgenommen wird, sind für jede Maschine, wenn es wirtschaftlich möglich, zwei Getreidearten zu wählen und zwar, wenn angängig, Weizen und Hafer.
8. Hierbei hat jede Maschine in jeder der beiden Getreidearten 3 Stunden in normalen Betriebe und 1 Stunde in angestrengtestem Betriebe zu arbeiten. Ein Nachziehen der Nienens oder Zugabe irgend welcher Nienensadhänsionsmittel auf die Scheiben ist während der Prüfung gänzlich untersagt.
9. Der Arbeitsverbrauch wird durch Indizierung der Lokomobile festgestellt und zwar a) für den Leerlauf vor und nach dem Betriebe, b) für den Normalbetrieb und c) für den angestrengtesten Betrieb.
10. Vor der Prüfung in der Wirtschaft wird durch sorgfältigen Probebruch das Verhältnis von Stroh, Raff, Nees und Korn für jede Maschine festgestellt, am Tage der Hauptprüfung dagegen nur das Gewicht des gedroschenen Kornes, woraus unter Beibehaltung der beim Probebruch erhaltenen Verhältnißwerthe die übrigen Gewichte zu berechnen sind.
11. Die Güte der Arbeit wird durch Prüfung der Lehren und Ausschüttern des gedroschenen Strohes festgestellt.
12. Für die Beurtheilung der einzelnen Maschinen kommen wesentlich folgende Punkte in Betracht:
  - a) die Auswechselbarkeit der Siebe beim Uebergang von einer Getreideart zur andern.
  - b) Stärke und Material der Trommelwelle, sowie Anordnung und Befestigung der Schlagleisten auf der Trommel.
  - c) Material und Stellbarkeit des Drehsäfen.
  - d) Schmitzvorrichtungen.
  - e) Größe und Zahl der Nienenscheiben und Nienens.
  - f) Stärke, Material und Anordnung der Kurbelwellen und Verbindung derselben mit den Siebdeben.
  - g) Größe und Anordnung der Strohschüttler.
  - h) Anordnung und Stellbarkeit der Gebläse.
  - i) Größe der Elevatorstufen.
  - k) Einrichtung der Zugmühle und Material ihrer Bestandtheile.
13. Die Anmeldung zur Theilnahme an der Drehsäfenprüfung hat bei der Landwirtschaftskammer bis spätestens zum 15. Oktober zu erfolgen.  
Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.

**Bekanntmachung, betreffend direkten Bezug von Landesprodukten seitens der Behörden von den Produzenten.**

In dankenswerthem Entgegenkommen bemühen sich die verschiedenlichen königlichen Behörden, bezüglich der Beschaffung von Naturalien mit den produzierenden Landwirthen direkt in Verbindung zu treten.

So beginnen zur Zeit fast sämtliche Proviantämter mit dem Ankauf ihrer Bedürfnisse, die Militär-Menage-Kommissionen, sowie auch die königlichen Straf-anstalten suchen für ihre Bedürfnisse an Kartoffeln, Erbsen, Bohnen, Linfen, Kohl, Milch, Käse zc. direkte Bezugsquellen bei den Landwirthen.

Es liegen derartige Ausschreibungen zur Zeit vor: von den Proviant-ämtern zu Erfurt und den in Wallenfried und Pleiserode zu errichtenden Manöver-Proviant-Kemtern für Roggen, Hafer, Stroh, bei den Manöver-Proviantämtern außerdem auch für Kartoffeln, Getreide und Schlagsvieh (Ochsen); die Menage-Kommission des I. und II. Bataillons Inf.-Regt. Nr. 26 zu Magdeburg — Vorsitzender Herr Hauptmann Lehmann, an welchen Aufträgen zu richten — will den Bedarf von monatlich ca. 350 Centnern Kartoffeln vergeben.

Die königliche Strafanwaltschafts-Direktion zu Halle a. S. bittet um Angebote für 9000 kg Erbsen, 7000 kg Bohnen, 5000 kg Linfen, 160000 kg Kartoffeln, 4000 kg Kohlrüben, 3400 kg Weizfchl, 400 kg Zwiebeln, 4000 Riter Vollmehl, 4500 Riter Magermehl, 3400 kg Käse u. s. f.

Soweit Landwirthe oder landwirthschaftliche Genossenschaften bereit und in der Lage sind, diese Lieferungen zu übernehmen, wollen sie sich zwecks Einholung der näheren Bedingungen an die Vorstände der genannten königlichen Behörden direkt wenden.

Halle a. S., den 3. September 1897.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.

### Bekanntmachung, betr. Prämirung tüchtiger Düngewirthe.

Als eine der Maßnahmen zur Förderung und allgemeineren Verbreitung einer rationellen Stalldüngewirtschaft war seitens der Landwirtschaftskammer die Prämirung tüchtiger Düngewirthe hingestellt worden. Zu der von uns im vorigen Jahre erstmalig ausgeschriebenen Prämirung hatten sich im Ganzen nur 23 Landwirthe gemeldet, deren Wirtschaften hinsichtlich der Düngerepflege vom 1. Januar d. J. ab durch 6 Monate hindurch mehrmals einer genauen Besichtigung durch eigens dazu eingesezte Kommissionen unterworfen wurden. Auf Grund der darüber erstatteten Berichte konnte erfreulicher Weise an 17 der besichtigten Wirthe eine Prämie verliehen werden.

Es erhielten:

einen ersten Preis, und zwar

- a) eine silberne Medaille der Landwirtschaftskammer:
  1. der Gutsbes. August Bärwolf, Walsleben, Kr. Erfurt,
  2. der Gutsbes. Albin Bärwolf,
  3. der Gutsbes. Herold-Heroldshof, Kr. Ziegenrück,

- b) eine Geldprämie in Höhe von 80 Mark:
  4. der Landwirth Herrm. Schwabe-Witterda, Kr. Erfurt,
  5. der Landwirth Augustin Tritram-Hausen, Kr. Worbis,
  6. der Landwirth H. Nordmann-Vollstedt, Kr. Mülhausen;

einen zweiten Preis, und zwar

- a) eine bronzene Medaille der Landwirtschaftskammer:
  7. der Gutsbes. Ad. Schneider-Kirchheim, Kr. Erfurt,
- b) eine Geldprämie in Höhe von 60 Mark:
  8. der Landwirth Ed. Rahnfeldt-Weissenborn, Kr. Weissenfels;

einen dritten Preis, und zwar

- a) ein Diplom der Landwirtschaftskammer:
  9. der Gutsbes. Ad. Bärwolf-Walsleben, Kr. Erfurt,
  10. der Gutsbes. Herrm. Erfurt-Mardach, Kr. Erfurt,
  11. der Gutsbes. Ernst Gutth-Kirchheim, Kr. Erfurt,
  12. der Gutsbes. Kühnemann-Schleusingen, Kr. Schleusingen,
- b) eine Geldprämie in Höhe von 50 Mark:
  13. der Landwirth Julius Desler-Walsleben, Kr. Erfurt,
  14. der Landwirth Wilh. Kraemer-Ermstedt, Kr. Erfurt,
  15. der Landwirth Fr. Schellenberg-Natsher, Kr. Schleusingen,
  16. der Landwirth Karl Kirsten-Dörna, Kr. Mülhausen;

einen vierten Preis, und zwar eine Geldprämie in Höhe von 40 Mark:

17. der Landwirth Joh. Fr. Heinrich II in Kühndorf, Kr. Schleusingen.

Indem wir das Ergebnis der Prämirung auch an dieser Stelle öffentlich bekannt geben, sprechen wir die Erwartung aus, daß die durch die ihnen zu Theil gewordene Anerkennung ausgezeichneten Landwirthe auch in Zukunft nicht nachlassen werden, der Pflege und Verwendung des Stalldüngers ihre größte Aufmerksamkeit zu schenken, vielmehr sich bemühen, nach ihren Kräften mit beizutragen zur allgemeinen Verbreitung der rationellen Stalldüngewirtschaft. Außerdem aber hoffen wir, daß diese Prämirung einen Anstoß bietet, daß die Theilnahme an der nächstjährigen eine noch regere wird, indem sich recht viele tüchtige Düngewirthe zum Wettbewerb vereinen.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.

### Bekanntmachung, betreffend die Entladung und Beladung der Eisenbahnwagen während des Herbstverkehrs.

Auch in diesem Jahre bittet uns die königliche Eisenbahn-Direktion Halle a. S., darauf hinzuwirken, daß seitens der Landwirthe unseres Bezirkes während des Herbstverkehrs alle Vorkehrungen getroffen werden, welche eine beschleunigte Entladung und Beladung der Eisenbahnwagen herbeizuführen geeignet sind. Dem Wunsche der königl. Eisenbahn-Direktion nach besten Kräften zu entsprechen, liegt im eigensten Interesse der Landwirthe, damit Wagenmangel möglichst vermieden wird. Andererseits aber bitten wir, uns Fälle, in denen von Seiten der Bahnverwaltung billigen Ansprüchen bezügl. rechtzeitiger Bereitstellung von Eisenbahnwagen nicht genügt wurde, bekannt zu geben.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.

**Stoßige Arznei- & Drogerie**  
**Expedition der „Sächsischen Zeitung“**  
 Halle a. S., Schiffsgraben 87.



[Nachdruck verboten.]

## Das Herz der Welt.

Von H. Rider Haggard.

7) Autoriſirte Ueberſetzung von Gertrude Hildebrandt-Eggert.

„Und wenn Einer das Schweigen bricht, Ignatio? Was dann?“

„Es giebt ein Land, Sennor, wo ſelbſt die Geſprächigſten verſtummen, und ſeine Grenzen können von Allen, auch von dem Herrn des Herzens überſchritten werden, denn ſchrecklich iſt der Fluch, der einen falſchen Bruder trifft!“

„Du meiniſt, daß, wenn ich etwas von dem mir Anvertrauten verrathe, ich ermordet werde.“

„Ermordet, nein; aber Du könnteſt zufällig ſterben. Ich ſpreche vom Herzen; hörſt Du mit den Ohren?“

„Ich höre mit den Ohren,“ entgegnete er, meine Abſicht errathend.

„Nun gut, Sennor, da Du mit dem heiligſten Eide Verſchwiegenheit gelobt, will ich offen mit Dir reden. Du haſt die Geſchichte jenes weißen Mannes oder Gottes vernommen, den die Indianer zuweilen Quegal, zuweilen Cucumaz nennen und der in längſt vergangenen Zeiten hierher kam und die Leute zuſchickte. Dann verſchwand er zu Schiffe und verſprach, nach vielen Generationen wiederzukehren.“

„Als er gegangen, ſiel das Reich, das er gegründet, in die Hände von zwei Brüdern und die Unterthanen waren Chriſten, wie wir, und beteten zu dem einen guten Gott, im Namen des Herzens des Himmels und ſie boten ihm wenig Opfer außer Früchten und Blumen. Dann heirathete einer dieſer Brüder ein Weib aus einem andern Lande — eine Tochter der Teufel, die wunderbar ſchön war und eine große Hege.“

„Bald nun machte dieſes Weib ihren Gatten dem wahren Gotte abtrünnig und veranlaßte ihn, zu ihren Göttern zu beten und ihnen Menſchenopfer darzubringen. Darauf entſtand große Verwirrung im Lande, die Bevölkerung ſpaltete ſich in zwei Hälften, die Anbeter des Herzens des Himmels und die Anbeter der Teufel.“

„Die bekämpften ſich, bis viele ihrer Hauptleute getödtet waren; dann einigten ſie ſich dahin, daß die Nation gefondert werden ſolle. Die Hälfte wanderte unter der Leitung des ungetreuen Königs gen Norden; ſie wurden die Ahnherren der Azteken und anderer Stämme; die andere Hälfte, die getreuen Anbeter des Herzens, blieb im Tobascolande.“

„Doch von dieſem Tage an verfolgte das Unglück die beiden Völker, denn wengleich die Azteken eine Zeitlang blühten, ſo wurden ſie doch endlich von den Spaniern vernichtet. Die Anbeter des Herzens wurden durch wilde Horden aus ihren Heimstätten vertrieben und ihr Glaube ging unter, wenigſtens ſchien es ſo.“

„Aber was hat dieſe Geſchichte mit Deinem Kleinod zu thun, Ignatio?“ fragte er.

„Das will ich Dir ſagen. Als Quegal von ſeinem Volke ſchied, hinterließ er, wie die Legende ſagt, dieſen Stein, den er ſinkt an der Stirne getragen und von dem mein Kleinod die Hälfte

iſt. Er ſollte ein Schatz der Könige bleiben, die nach ihm kämen. Und er verknüpfte mit ihm das Geſchick, daß, ſo lange das Herz ungebroschen ſei, auch das Volk eins ſein werde und ſtark; doch würde es je zerſchnitten und getrennt, ſo würde auch das Volk getrennt ſein, ſo lange, bis die Stücke des Kleinods wieder vereint werden würden.“

„Als ſich nun die königlichen Brüder entzweiten und trennten, fügten ſie das Juwel auseinander und jeder von ihnen nahm eine Hälfte mit ſich. Dieſe hier gehörte dem, der das böſe Weib heimgeführt. Durch Generationen vererbte es von einem zum andern, und der es beſaß, war König des Landes. Endlich gelangte es in die Hände des großen Guatemoc, des letzten Aztekenkaiſers, der vor ſeiner Ermordung die Gelegenheit fand, es ſeinem Sohne zu ſenden, von deſſen Erben ich es habe.“

„Du? Was haſt Du mit Guatemoc zu thun?“

„Ich bin ſein Nachkomme, Sennor, der erſte in der männlichen Linie.“

„Dann müßteſt Du Kaiſer der Indianer ſein, Ignatio.“

„Allerdings, Sennor. Zu meiner Geſchichte komme ich gleich. Nun zu dem Steine. Er war noch nie verloren und man kennt ihn durch das ganze Land. Sein Träger heißt ‚der Hüter des Herzens‘ oder ‚die Hoffnung der Harrenden‘, da es im Laufe der Zeit geſchehen mag, daß die zwei Hälften ſich wieder vereinen.“

„Und wenn das geſchieht?“

„Dann, ſagt die Legende, werden die Indianer wieder ein mächtiges Volk ſein und ihre Bedrücker ins Meer treiben, wie der Wind den Staub vor ſich herjagt.“

Wen Sennor ſtand auf und ſchritt im Zimmer auf und nieder.

„Glaubſt Du Alles?“ fragte er plötzlich.

„Ja,“ entgegnete ich, „oder doch Vieles. Und wenn das, was ich höre, die Wahrheit iſt, ſo befindet ſich die ſeit Generationen verloren gewene Hälfte augenblicklich in Mexiko, und ſobald ich geſund bin, will ich hinziehen, um ihren Hüter zu ſuchen, der von weit her kam, um mich zu finden. Das iſt der Grund, warum wir ſcheiden müſſen, Sennor.“

„Wo kommt jener her?“ fragte er eifrig.

„Ich weiß es nicht genau,“ entgegnete ich, „aber ich denke, er kommt aus der heiligen Stadt der Indianer, der verborgenen goldenen Stadt, die die Spanier ſuchten und nicht finden konnten, obgleich ſie noch immer tief drinnen im Lande zwischen Bergen und Einöden verſteckt liegt.“

„Sie exiſtirt noch! Ignatio! Du biſt toll. Sie iſt doch nur ein Phantaſiegebilde.“

„Das meiniſt Du, aber ich bin anderer Anſicht. Wenigſtens kannte ich einen Mann, deſſen Großvater ſie geſehen hat. Er, der Großvater, ſtammte aus San Juan Baſiſta, und als er jung war, verübte er ein Verbrechen und mußte fliehen.“

„Nach mancherlei Abenteuer gelangte er an die Ufer eines großen Sees in einem Lande, das Guatemala heißt, und da ihm die Kräfte verſagten, legte er ſich nieder, um zu ſterben, und ſchlief ein.“

„Als er erwachte, umstanden ihn Leute, die wie Indianer ausfahen, doch sehr hellfarbig. Sie waren in kostbare weiße Kleider gehüllt und trugen Halsketten aus Smaragden und Federfragen. Sie brachten ihn an Bord eines großen Kanoes und führten ihn nach einer wunderbaren Stadt, in deren Mitte sich eine Pyramide erhob, die das Herz der Welt hieß.

„Von der Stadt selbst sah er nur wenig, da man ihn als Gefangenen hielt, nur von Zeit zu Zeit führte man ihn vor den König und die Aeltesten, die in einer weiten Halle saßen. Sie war mit in Gold gemeißelten Bildnissen geschmückt und mit so vielen kostbaren Steinen, wie ganz Mexiko nicht aufzuweisen vermag.

„Man fragte ihn nach seiner Heimath, nach den Stämmen, die dort wohnten, und vor Allem nach dem weißen Manne, der sie beherrschte. Als sein Bericht geendet, wollten sie ihn tödten, damit er nicht etwa dem Weißen, der das Gold liebte, den Weg zu ihnen wiese. Zu guter Letzt entfloh er mit Hilfe eines Weibes, das ihn auf den Weg an den See geleitete und selbst unterwegs starb.

„Später lebte er dann in einem kleinen Dorfe bei Palenque, wo er starb. Erst in seinen letzten Stunden theilte er seine Erlebnisse seinem Sohne mit und durch dessen Sohn erfuhr ich sie. Sennor, die Stadt zu sehen, ist der Traum meines Lebens gewesen und jetzt, denke ich, habe ich den Weg gefunden, der mich hinführt.“

„Warum begehrt Du, sie zu sehen, Ignatio?“

„Um das zu verstehen, mußt Du meine Geschichte kennen, Sennor.“ Und ich erzählte ihm von dem Fehlschlagen des Komplotts und welche Rolle ich dabei gespielt, und von den geheimen Hoffnungen und Wünschen meines Lebens.

„Sennor,“ fügte ich hinzu, „ich bin wohl geschlagen, aber nicht vernichtet worden, und ich begehre noch immer ein großes Reich meines Volkes zu gründen. Ich sehe Dir's an, Du hältst mich für thöricht.“

„Einerlei! Ich folge dem Licht, das mir leuchtet. Wenn Du mir weiter nichts glaubst, so glaube das Eine. Ich suche nicht meinen eigenen Vortheil, ich suche das Glück meines Volkes.“

„Aber inwiefern willst Du Deiner Sache dienen, wenn Du diese Stadt aufsuchst, Ignatio?“

„Folgendermaßen, Sennor: dieses Volk — unter dem wahrscheinlich der alte Mann, von dem ich gesprochen, er heißt Zibalbay, ein König ist — dieses Volk ist das Stammvolk der Indianer, und wenn es von meinen Plänen hört, wird es mir die Mittel verschaffen, um das alte Reich wieder aufzurichten.“

„Und wenn es anderer Ansicht ist, Ignatio?“

„Dann ist mein Plan mißlungen, wie schon so mancher. Ich gleiche einem Schwimmer, der da glaubt, er sieht eine Planke, die ihm Rettung bringt. Vielleicht erreicht er sie nicht, oder wenn er sie erreicht, mag sie unter seiner Last versinken. Doch ihm bleibt keine andere Hoffnung.“

„So geht mir's auch. Dort in der goldenen Stadt sind ungezählte Reichthümer, und ohne Geld bin ich machtlos, also gehe ich hin, um sie zu gewinnen. Das Schiff ist unter mir in Trümmer gegangen und mit ihm mein Ehrgeiz und das Werk meines Lebens; so greife ich in der Verzweiflung zu einem verzweifeltsten Mittel.“

„Zuerst suche ich den Mann auf, damit sich die zwei Hälften des Herzens vereinen können und die Weissagung sich erfülle; dann reise ich mit ihm, wenn es sein kann, nach der Stadt, dem Herzen der Welt, einerlei, ob ich lebe oder sterbe, aber entschlossen, Alles daran zu setzen, um den Traum meines Lebens zu erfüllen.“

„Den Traum, Ignatio. Vielleicht ist das das rechte Wort. Wenige haben so edle Träume. Doch wer begleitet Dich auf Deiner Reise?“

„Bis zum Tempel, in dem der Indianer weilt, Molas. Dann gehe ich allein. Wen gelüftet wohl, einen Mann zu begleiten, der in Mißerfolgen alt geworden ist? Ich gehe allein, Sennor, vielleicht um zu sterben.“

„Was das Sterben anbetrifft, so kann ich nichts sagen, das trifft alle Menschen, wie die Vorsehung es bestimmt. Sonst aber, wenn Du mich zum Gefährten annehmen willst, sollst Du die Reise nicht allein machen.“

„Dich, Sennor, Dich! Bedenke wohl, was das bedeutet: Gefahren aller Art, vielleicht der Tod und schließlich die Möglichkeit des Mißlingens. 's ist Thorheit, Sennor.“

„Ignatio,“ entgegnete er, „ich will offen mit Dir sein. Trotz aller Prophezeiungen und Wunder halte ich Deinen Plan, das Indianerreich neu erstehen zu lassen, für unausführbar.“

„Ehe die Indianer wieder zu herrschen vermögen, müssen sie die bittere Lehre der jahrelangen Knechtschaft wieder vergessen; um es kurz zu machen, sie müssen erzogen werden, Ignatio. Doch Du bist anderer Ansicht und das ist Deine Sache. Was nun das Aufsuchen der Goldenen Stadt betrifft, so scheint mir das eine sehr unsichere Geschichte. Dennoch gefällt mir der Plan, sie aufzuspiiren, denn im Grunde meines Herzens bin ich ein Abenteurer. Wenn wir je weiter gelangen, als bis zu den Wabstrecken in Tobasco, wo Dein Freund mit dem Kleinod wartet, so wird unsere Fahrt wohl in der unbekanntem Wildniß von Guatemala enden, die unsere bleichenden Gebeine schmücken werden.“

„Doch warum nicht! Ich habe weder Rind noch Regel; mein Tod bereitet keinem Menschen Kummer; jahrelang habe ich ohne nennenswerthen Erfolg gearbeitet; warum soll ich nicht meiner Neigung folgen und ein Abenteurer werden? Kurz und gut, ich bin bereit, nach Tobasco und der Heiligen Stadt, und wo Du sonst hin willst, aufzubrechen, sobald Du reisefähig bist.“

„Schwörst Du das beim Herzen, Sennor?“ fragte ich.

„Natürlich; aber lieber möchte ich Dir die Hand darauf geben.“ Und er streckte die Hand aus, die ich ergriff.

„Gut! Das Gelübde ist gethan. Hinfort sind wir Brüder, Sennor; ich meinestheils wünsche mir keinen Besseren. Ob wir die Heilige Stadt finden, wer weiß? Ich bin ein unglücklicher Mann und es mag sein, daß Du das Unheil auch auf Dein Haupt herabbeschwörst, indem Du Dein Schicksal an meines fettest. Doch ich schwöre, daß ich Dir ein treuer Bruder sein will, wie Du es mir in der Mine gewesen, und sonst muß eben das Abenteuer an sich Dein Lohn sein.“

## V.

### Der Anfang der Forschung.

Ungefähr einen Monat nach dem Tage, an dem der Sennor Strickland und ich uns verbündet, die verborgene Stadt zu finden, befanden wir uns, von Molas geleitet, in Vera Cruz und warteten auf ein Schiff nach Frontera, wo wir zu landen gedachten.

Wir kauften in Vera Cruz die Dinge, die uns zur Reise erforderlich schienen: drei Hängematten, drei Flinten, einige Revolver, Munition, Arzneien, Wolldecken, Stiefel und Kleider.

Unser Geld, fünfzehnhundert Dollars in Gold, theilten wir und trugen es im Gürtel umgeschmalt. In Vera Cruz, wo die Leute betreffs der lieben Nächsten höchst neugierig sind, gaben wir an, daß Sennor Strickland ein wunderlicher Engländer sei, der die alten Ruinen in Yucatan besichtigen wolle, daß ich, Ignatio, sein Führer und Molas unser Diener sei.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

## Der Nachbar.

18) Novelle von Wilhelm Jensen.

„Dann ist mein Gedächtniß todt, enthält nichts mehr, als daß ich Blut um mich spritzen, Menschenköpfe von Blöcken herabfallen sah. Auch von dem vor mir, und Blutstrahlen schossen von ihm in mein Gesicht auf.“

„Und dann doch noch Eines, mir ans Ohr schlagende Worte: Dieser Hauptrevolver ist gerecht verurtheilt, daß er aufs Rad geflochten, doch zuvor mit seiner Zunge an dem Galgen festgenagelt und dergestalt, bis die letzten Missethäter gerichtet worden, zur Schau gestellt werden soll.“

„In meiner Hand war nicht mehr das Schwert, statt seiner ein langer Nagel und ein Hammer. Wie kam er dorthin? Mein Arm fuhr auf, ihn wegzuschleudern wie eine mich anzüngelnde Schlange. Da flüsterte hinter mir die Stimme des Vaters vom Orden Jesu an mein Ohr: Denken Sie an Ihre Braut, Graf Lobkowitz.“

„Es war doch ein Gift in dem Wein gewesen, nur kein tödtendes, eines, das dem Lebensdrang zur Herrschaft verholfen, das dem Herzschlag die Kraft wiedergegeben, den Willen zu unterjochen. Die Pförtner am Thor der Ewigkeit sind auch irdische Aerzte, die sich auf die Wirkung eines Trunkes zur rechten Zeit verstehen.“

„Meine Hand hat sich aufgereckt und einen Schlag geführt — oder zwei — oder —“

„Dann ist der Hammer mir aus ihr weggefallen und ich bin bewußtlos, wie ein Todter, auf den Boden gestürzt.“

„In Bestunungslosigkeit lag ich, auf ein Bett gestreckt, viele Tage. Leute, die sich meiner angenommen, sagten, mein Mund habe immer nur Eines wiederholt: Sie lebt, ich habe sie nicht getödtet.“ Als ich, zum Bewußtsein gekehrt, keines Beistandes mehr bedurfte, verließen sie mich, Niemand blieb bei mir. Nur das erfuhr ich noch, meine Braut war nicht an mein Lager gekommen. Sie mußte nicht ahnen, wo ich sei, vielleicht wußte sie nichts von meiner Rettung.“

„So sprang ich auf, lief ihrem Hause zu. Mir in den Straßen Begegnende starrten mich an und wichen scheinbar zur Seite. Ich sah's, doch hatte keinen Gedanken, als zu ihr, für die ich Alles gethan, einzig für sie; ohne ihre Liebe hatte ich mein Leben tausendmal mit hingegeben.“

„In ihrem Zimmer traf ich sie an, die Thür ungemeldet aufreißend, trat ich ein. Wie sie mich wahrte, flog sie, einen Schrei vom Mund stoßend, auf, stand der weißen Wand gleich mit farblosem Gesicht. Ich rief ihren Namen, da rang sie hervor: Du hast Dich gerettet —! — Ja, für Dich! Stumm sich groß aufweisend, sahen ihre Augen mir entgegen, der Blick unserer Liebe kam aus ihnen herauf, ließ mich an nichts mehr denken, als an das, was mein Herz sich gerettet hatte. Auf sie zueilend, griff ich nach ihrer Hand, doch wie ich die berührte, riß sie sich zurückwendend los — über ihr Antlitz ging ein Schauer des Entsetzens, und wortlos stürzte sie durch eine Thür davon, die sie hinter sich schloß. Mein Ruf, mein Bitten blieb umsonst, ohne eine Antwort. Mit einem niederirrenden Blick nahm ich dunkle Blutflecken an meinem Rock wahr, die mußten sie erschreckt haben, und ich begab mich nach meinem Hause, die Kleidung zu tauschen. Dann lief ich zum ibrigen zurück — da fand ich sie nicht mehr, sie hatte es inzwischen verlassen, auch die Stadt. Nur eine kurze Schrift von ihrer Hand erhielt ich, im Herzen werde sie das Gedächtniß unserer Liebe forttragen gleich einem schönen Traum, aber in der Wirklichkeit, im Leben wiedersehen könne sie mich niemals. Und nie mehr habe ich sie gesehen, noch von ihr gehört, wohin sie vor mir geflohen.“

„Als ich in mein Haus zurückkam, fand ich etwas dort für mich Ausgehändigtes vor, ein Pergament mit dem Namenszug der Kaiserlichen Majestät und großem Insignel unter einer Schrift auf dem Blatt. Sie besagte, daß Graf Ferdinand Lobkowitz, da er seinen Irrthum abgeschworen, sich öffentlich wieder zur rechtgläubigen Kirche bekannt und dann zur Bewährung an dreien Regern und Rebellen wider die von Gott gesetzte Obrigkeit am 9. des Junius auf dem Ring zu Prag, mit eigener Hand das Reichsschwert führend, das über sie gefällte Todesurtheil vollstreckt habe — daß Graf Ferdinand Lobkowitz zur Belohnung solches Benehmes der Unterwerfung und Ergebenheit in die Kaiserliche Gnade wieder aufgenommen und von ihr in den Besitz aller seiner Rechte und Eigenthümer wiederum eingesetzt worden sei. Und es werde Jeglicher im Reich, niedrig und hoch, bei Leibes- und Lebensstrafe verwarnt, wider diesen Kaiserlichen Freibrief den

Grafen Ferdinand Lobkowitz anzutauen, sei es mit That oder Wort, vielmehr in Allem, was er begehre, ihm Vorjud und Widerstand zu leisten, als einem geliebten, reumüthigen Sohne der Kirche und besonderen Verdienstes erachteten Unterthan Kaiserlicher Majestät.“

„Auf meiner Brust habe ich den Freibrief getragen und ihn einmal Menschenaugen dargehalten — um Deinetwillen, Elfrun — denen des alten Pfarrers, der es als seine Gewissenspflicht achtete, mich durch Gewalt hindern zu lassen, daß ich Dir weiteren Unterricht ertheile.“

„Was ich für Dich niederschreiben mußte, steht auf diesen Blättern; Weiteres ändert nichts daran. Ich verließ das böhmische Land, begab mich auf eine protestantische Hochschule im Norden des Reiches, dort unter fremdem Namen die Lehren der Wissenschaften aufzunehmen, einsam in meiner Behausung verschlossen, nur mit Büchern zu leben. Jahrelang, inmitten der Menschen so abgesehen, wie drüben im Pesthose. Dampf brügend sah ich die Tage hindurch, lag ich in schlaflosen Nächten; dämmend ging mir auf und ward allmählich zur unanrührbaren Gewissheit, auch die Lehre Luthers sei ein Wahn und nichts wisse der Mensch von dem, um das der Glaube von beiden Seiten mit mordenden Waffen hin und wider streite, noch werde er jemals wissen. Wozu denn sammelte er Kenntnisse ein? Sie schufen ihm kein Glück, nur im Herzen wohnte solche Schöpferkraft. Und wenn die vergangen, war das Leben ohne Werth geworden.“

„Der Krieg, der bis dahin im Süden des Reiches gewüthet hatte, wählte sich nun auch nach Norden. Eines Tages mit plötzlichem Entschluß verließ ich die Protokammer meiner marternden Gedanken und trat unter das protestantische Feldbanner. Nicht um für seinen Glauben zu kämpfen, doch gegen die Heermassen, mit denen die Jesuiten das deutsche Volk und das Menschenherz in ihre Ketten zu legen trachteten. Mächtiger trieb mich im Innersten noch ein Anderes; in Prag war ich vor dem Tode geflohen als dem eifrig erbarmungslosen Feind meiner Liebe, jetzt suchte ich nach ihm als einem Freund, seine Umarmung erschien mir lind und mitleidig. Aber er weigerte sie mir, nahm nur an meiner Seite die mit sich, die vor ihm zurückstrafen; es war, als mache der Freibrief auf meiner Brust mich fest wider Kugel und Schwert. Niemand kannte mich, ich diente mit den gemeinen Soldknechten, doch die Göttin auf der rollenden Kugel warf mir höhnisch zu, was Andere beglückt hätte. Ich ward zum Fähnrich, zum Hauptmann; manchmal, wenn der Sieg uns zugewandelt, überkam mich ein Hauch, beim Unterliegen ein Drang nach Vergeltung. So trug's mich von Schlacht zu Schlacht mit einer nebelnden Betäubung der Sinne und Gedanken, viele Jahre, bis mir immer unabweisbarer die Erkenntniß an Haupt und Herz griff, auch das Banner meines Heeres trage ein blutgieriger Würgengel des deutschen Volkes und ich sei ein Mitverberber derer, für die ich zu streiten gewöhnt. Das Schwert in meiner Hand kehrte sich wieder zum Streich gegen mich selbst.“

„Das Weitere weißt Du, hast es mit mir erlebt, Elfrun. Was Du nicht wußtest, war, daß die Liebe eines Vaters, die ich für Dich gewonnen, seit dem Winter langsam sich zu einer anderen umgewandelt hatte. Ich verbarg sie, denn sie verengte mir die Brust wie ein Schuldbewußtsein frevelhaften Wollens; unmöglich erschien mir bei Dir ein gleiches Gefühl. Aber in mir wuchs es zur Uebermacht, der ich nicht mehr Widerstand leisten konnte — einem ungeheuren Sehnsuchtsdrang, das noch einmal meinem Leben aufblühende Glücksglück — ein Glück, das unbewußt ich selbst mir geschaffen — mit meinen Armen zu umschließen. Nicht länger konnt' ich's hehlen, und so mußte ich mich von Dir trennen.“

„Da wolltest Du sterben, weil Du von mir solltest —“

„Von meinen Augen fiel's nieder, in Deinen sah ich die Sonne, die der Nacht meines Lebens noch einmal in Frühlingserhelltheit aufgegangen war. Ich jagte noch, ich suchte noch nach Gegenwehr — der Tod, der meiner auf dem Schlachtfeld gespottet, meinte ich, müsse im Augenblick des höchsten Glückes die Arme nach mir strecken — da waren es Deine, die mich umschlangen, und sie waren stärker als er, denn sie brachten mein Herz zum Leben zurück.“

„Was ich hier geschrieben, hätte ich Dir sagen sollen, eh' Deine Lippen mich geküßt. Aber ich war zu schwach, war nicht wachen Sinnes; mich trug felliger Traum mit Dir auf Flügeln in die Zukunft, ließ alles Vergangene hinter mir entschwinden und vergehen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Allerlei.

**Das Räuberntwefen im Kaukasus** ist eher im Zu- als im Abnehmen begriffen. Die Verabredung des Fürsten Thomas Rjizanow, eines Gutsbesizers des Goriſchen Kreiſes, illuſtrirt dies ſo recht. Vor Kurzem drang eine Bande von ſieben Perſonen, ſtark bewaffnet, in das Wohnhaus des Fürſten ein, begab ſich direkt ins Comptoir und von dort ins Wohnzimmer des Beſizers, von dieſem ſeine Paarschaft verlangend. Der Fürſt öffnete die Koffe und übergab den Räubern 130 Rubel. Damit durchaus nicht zufrieden, begehrten ſie mehr. „Puti maita“, Geld her! ſchrien ſie von allen Seiten. Der Fürſt ſchickte zu ſeinem Verwalter nach Geld und übergab den Banditen noch 60 Rubel. In Begleitung des Hausherrn machten die Räuber einen Rundgang durch die untere Etage des Hauſes, alle Koſtbarkeiten einfach einſtehend. Zwei der Räuber waren zur Bewachung der Fürſtin zurückgeſchickt und befragten ſie genau über ihre Familienverhältniſſe. Die geängſtigte Frau übergab ihnen ihre goldene Taſchenuhr und hat inſtändigſt, doch Niemandem etwas zu Leide zu thun. Einer der zurückkehrenden Räuber, als er erfuhr, daß man der Fürſtin die Uhr abgenommen, wollte ſie galant zurückſtatten, doch daran verhin- derten ihn ſeine Kollegen, die überhaupt mit ihrer Beute unzufrieden waren und hartnäckig auf weitere Werthobjekte beſtanden. Die eben heimkehrenden Töchter wurden ebenfalls ihrer Koſtbarkeiten beraubt. Das ganze Dorf hatte ſich nüttlerweile auf dem Gute verſammelt und ſah gleichgiltig dem ſchamloſen Treiben der Räuber zu. Da Niemand im Beſitz von Waffen war, wagten ſie keinen Angriff auf die Unholde. Als dieſe ſahen, daß weiter nichts zu holen war, verjagten ſie ſich noch mit 40 Patronen des Hausherrn, umarmten ihn wiederholt und ritten gemüthlich ihrer Wege.

**Die Wölfe im Rußland.** Auch die Statiſtik kann mitunter intereſſant ſein. Eine ruſſiſche wiſſenſchaftliche Zeiſchrift bringt eine Aufſtellung der Zahl der noch lebenden Wölfe im Vaterlande. Sie beträgt nicht weniger als etwa 175 000. Dieſe treſſlichen Bewohner der ſchneigen Steppen fröhnen ihr Leben durch Verzehren von jährlich 180 000 Stück Großvieh, 560 000 Hammeln, 100 000 Hunden und 150 Menſchen. Die Unterhaltung eines Wolfes koſtet demnach unefähr 85 Rubel im Jahre. Nichtsdeſtomeniger haben ſie ſtets einen Wolfshunger! Arme Thiere!

**Vom größten Meteorſtein.** Nun iſt er da, der gewaltige Stein, der in allen Lehrbüchern der Aſtronomie eine ſo große Rolle ſpielt. Dieſer größte aller vom Himmel geſallenen Steine war in Grönland niedergegangen. Er iſt aber ſo ſchwer — ſein Gewicht beträgt 160 000 Pfund —, daß es nicht möglich ſchien, ihn von der Stelle zu ſchaffen. Nun iſt es doch gelungen. Wie aus England gemeldet wird, iſt es dem Nordpolfahrer Lieutenant Peary geglückt, die Ueberbringung des Meteoriten von Kap York glücklich durchzuführen. Lieutenant Peary iſt mit dem Stein in Sydney, auf der Cape-Breton-Inſel, angelangt. Der Meteorit wird nun nach New-York geſchickt werden.

**„Kriegswittwen.“** Aus Waſhington wird uns geſchrieben: Man will jezt, wie es ſcheint, den „Kriegswittwen“ etwas mehr Aufmerkſamkeit ſchenken, d. h. womöglich der unheimlichen Vermehrung dieſer zahlreichen Klaſſe entgegenzutreten. Penſionskommiſſär Evans iſt der Anſicht, daß ihrer zu viele werden. Alte Veteranen ſcheinen eine ganz merkwürdige Vorliebe für Berechnungen im ipäten Alter zu beſitzen, und der Umſtand, daß nach ihrem Ableben den Wittwen Renten zuſallen, veranlaßt manches junge Mädchen, einem alten Penſionär ſich anzukleſten. Kommiſſär Evans hält derartige Vorgänge für einen Mißbrauch, der vom Geſetzgeber keineswegs beabſichtigt war, als die Wittwengehälter eingeführt wurden. Nach den Erfahrungen, welche man mit Kriegswittwen aus dem Revolutionſtrige und dem Kriege vom Jahr 1812 gemacht hat, dürften zahlreiche zukünftige Wittwen der Veteranen des Bürgerkrieges heute noch ungeboren ſein. Todtenbets-Heirathen ſind bei ehemaligen Soldaten ein wahrer „Sport“. Da lebt die Wittwe eines alten Kriegers im ſüdlichen Ohio. Dieſer heirathete 66 Jahre nach der Beendigung des Krieges, gab der Frau 1000 Dollars, ſchenkte ihr eine kleine Farm, legte ſich hin und ſtarb drei Wochen nach der Hochzeit an Altersſchwäche, worauf die trauernde Wittwe, damals 25 Jahre alt, auf die Wittwenliſte kam. Heute iſt ſie noch nicht fünfzig und, Gott ſei Dank, noch recht rüſtig. Die jüngſte Wittwe aus dem Revolutionſtrige iſt zur Zeit 83 Jahre alt; ſie wurde 1814 geboren. Wenn man annimmt, daß der jüngſte Soldat, der 1776 in den Krieg zog, vierzehn Jahre alt war, ſo mußte er 52 Jahre alt ſein, als dieſe jüngſte Wittwe geboren wurde. Heirathete ſie im Alter von 18 Jahren, ſo mußte der betreffende Veteran mindteſtens 70 Jahre alt geweſen ſein. Heute leben noch zehn Wittwen aus dem Revolutionſtrige; im Jahre 1986, alſo 121 Jahre nach Beendigung des Bürgerkrieges, mögen bei einigermaßen ſtoltem Heirathen ihrer 1000 oder mehr auf der Liſte ſich finden, denn die Armee Waſhingtons war im Vergleich zu den Millionen des Bürgerkrieges nur eine Korporals-Garde. Heute ſind nahezu ein Viertel aller Penſionäre Wittwen, nämlich 228 522 von 983 628. Das Verhältniß ändert ſich ſtetig zu Gunſten der Wittwen und bald wird ein Drittel der Gehälter an Wittwen gezahlt werden.

**Noch ein Goldland.** Ein Chicagoer Goldlucher John C. Light, der mit einem Schaz von 20 000 Dollars heimgeſehrt iſt, bringt Kunde von einem neuen Dorado, daß man am Sulphur Creek, einem kleinen Bergſtröme, der in den Dominion Creek, einen Nebenfluß des

Indian River, mündet, entdeckt hat. Jede Schaufel Erde ſoll durchſchnittlich Gold im Werthe von 34 Dollars enthalten. Von Dawson City ſind gleich einige hundert Schazgräber in das neue Goldland geeilt. Zwei Brüder Namens Mc. Rinnon haben dort auf ihrem „Claim“ ſeit mehreren Wochen Tag für Tag Gold im Werthe von 300 Dollars aus der Erde gegraben. Unter den Paſſagieren, die auf dem Dampfer „Humboldt“ jüngſt aus dem Goldlande zurückgeſehrt ſind, befindet ſich eine Zeitungsſchreiberin, Frau Henderson, welche über den Goldreichtum des artifiſchen Dorado ungläubliche Dinge erzählet. Alex McDonald, der vor Kurzem als armer Schlicher in's Goldland zog, ſei jezt ein Millionär. Ein anderer Glücklicher, Bill Coſtwell, kaufte ein „Claim“ für 100 Dollars, und wenige Tage ſpäter wurden ihm für 60 Fuß ſeines Grubeneigenthums 10 000 Dollars gezahlt. Auf Frank Dinsmore's Claim wurden an einem Tage 80 Pfund Gold im Werthe von 25 000 Dollars aus der Erde gegraben. Von der Rehrſeite der Zuſtände im Dorado weiſt die Zeitungsſchreiberin nur zu berichten, daß in Dawson City, der „Hauptſtadt“ des Goldlandes, Sünde und Laſter wilde Orgien feiern. Es wimmelt dort von vollkommenen Frauenzimmern, und jeder Dampfer bringt frische Menſchenwaare.

**Auch ein Klub!** Eine Anzeige der „Wr. Jtg.“ enthält eine für alle beſſeren Herren ſehr ſchmerzliche Meldung; es haben ſich ihrer weiſche zu einem Klub zuſammengethan, und ſiehe, es ging nicht; der Klub hat, wie man aus dem nachſtehend abgedruckten Inerat erſieht, zu beſtehen aufgehört:

**Klub-Auflöſung.**  
Der „Klub der beſſeren Herren“ in Wien hat ſich laut des in der legten Generalverſammlung vom 8. d. M. gefaßten Beſchluffes freiwillig aufgelöſt.

Leonhard Wänſler,  
k. k. Poſtaſſiſtent, Obmann.

Man begreift, daß ein Beſſimitt angeſichts dieſer ſchmerzlichen Thatſache in den Weberuf ausbricht: „Es giebt keine beſſeren Herren mehr! Was hat die Kataſtrophe ihres Klubs verurſacht? Waren ihrer nicht genug — waren ſie zu viele? Man weiſt es nicht; nur daß ſie künftig wehmüthig werden jagen müſſen: „Einst zählten wir zu den beſſeren Herren!“

### Vom Büchertich.

An dieſer Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broſchüren veröffentlicht. Beſprechungen nach Auswahl vorbehalten.

Dem Dienſtunterricht im Heere wird ſotauernd die weiſteſte Beachtung gewidmet, und es iſt freudig zu begrüßen, daß derſelbe, welcher bisher vielfach in mehr mechanischer Weiſe ertheilt wurde, neuerdings auch in andere Bahnen eingelenkt iſt, indem auf die Anſchaulichkeit in der Darſtellung des Lehrſtoffes das Hauptgewicht gelegt iſt. Dieſe Methode vertritt namentlich das im vorigen Jahre zuerſt erſchienene und allseitig günſtig aufgenommene Inſtruktionsbuch: **„v. Etorff, Unter Infanteriedienſt“**; Leitſaden zum Dienſtunterricht der Mannſchaften in Beiſpielen aus dem Soldatenleben und der Kriegsgeschichte, bearbeitet auf Grund der neuſteſten Dienſtvorſchriften, welches ſoeben in dritter Auflage im Verlage der Königl. Hofbuchhandlung v. C. E. Wittler u. Sohn in Berlin zur Ausgabe gelangt iſt. — v. Etorff's „Unter Infanteriedienſt“ bietet den geſammten Unterrichtsſtoff zum erſten Male nicht in lehrhafter Aneinanderreihung der Begriffe und Vorſchriften, ſondern, um dem Aufnahmevermögen der Lernenden zweckdienlich entgegenzukommen, durchgängig in angewandter Lehrweiſe. Jede Einzelheit des Lehrſtoffes iſt daher in Beiſpielen aus dem Soldaten- und Kriegsleben vorgetragen und ſo der begriffliche Inhalt, der ſich dem Gedächtniß einprägen ſoll, eindringlich und ſinnfällig entwickelt. Der Lehrſtoff gewinnt dadurch für die Mannſchaft eine ſo große Anſchaulichkeit und bietet eine ſo lebhaſte Anregung, daß der Unterrichtsengang ungemein erleichtert und ſein Erfolg geſichert und afeſtigt wird. Es iſt daher hier ebendieſelbe Lehrweiſe, die die militäriſchen Bildungsanſtalten ſeit der Reform ihres Unterrichts durch die Allerhöchſte Kabinetsordre vom 13. Februar 1890 beſolgen, nun auch auf den Mannſchaftsunterricht angewandt worden; einfach der Grundgedanke des Kaiſers: aus dem Abſehenden, dem Augenscheinlichen das Verſtändniß für die Vergangenheit und die Lehren für die Zukunft abzuleiten. In dieſem Sinne iſt die neue 3. Auflage planmäßig weiter ausgebaut. Die Faſſung iſt knapp, das Beiſpiel tritt gegen den Inhalt mehr zurück, die angewandte Lehrweiſe iſt noch ſchärfer durchgeführt. Die Abſchnitte über Feitnahme, Waſſengebrauch, Angriff, Abtheilungsbefehle, Vorpoſten, Ergänzung, Entlaſſung, Beurlaubtenſtand, Mobilmachung ſind gänzlich umgearbeitet. Ueberall werden die Regimentsgeſchichten zur Entnahme paſſender Beiſpiele herangezogen. Die Anſchaulichkeit des Buches wird durch die Beigabe von Bildern geſteigert, wie ſie in ſolcher Reichhaltigkeit bisher von keinem Inſtruktionsbuche geboten worden iſt. Das Buch hat 184 Seiten Umfang, enthält ein farbiges Bildniß Seiner Majeſtät des Kaiſers und Königs, 13 farbige Bildertafeln, eine Bildnißtafel der regierenden Fürſten, 5 ſchwarze Holzbilder und 139 Abbildungen im Texte. Der ungemein billige Preis von 55 Pfg. wird die Beſchaffung und Benugung des Buches weſentlich erleichtern.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Notationsdruck und Verlag von Otto Z h i e l e, Halle (Saale), Leipzigerſtr. 87.